

Von wüthenden Thieren Gebissene müssen mit großer Vorsicht behandelt werden, damit nicht auch andere von dem Gifte angesteckt werden. Man sucht durch warmes Wasser das Bluten der Wunde zu befördern, schneidet die Wunde aus, oder brennet sie mit Schießpulver oder einem glühenden Eisen, sucht sie so lange als möglich in Eiterung zu erhalten, und sucht schleunigst die Hülfe des Arztes. Man muß das Thier, welches gebissen hat, nicht sogleich tödten, sondern, wenn es ohne Gefahr geschehen kann, einfangen und einsperren, um sich zu überzeugen, ob das Thier auch wirklich toll ist. Von der großen Gefahr bei Tollheit der Hunde wird nachher noch besonders die Rede sein.

Scheintod.

Es ist oft nicht leicht zu unterscheiden, ob ein Körper wirklich todt sei, d. h. ob sich die Seele von ihm wirklich getrennt habe. Oft scheint es nur so, und Leute, bei denen dieß der Fall ist, heißen Scheintodte. Wenn man diese sogleich aus den Betten reißt, nackend auf Stroh wirft u. s. w., so tödtet man sie erst; und wenn man sie begräbt, so erwachen sie leicht im Grabe wieder, welches gewiß das Schrecklichste ist, was einem Menschen begegnen kann. Wer sein Gewissen verwahren und sich nicht schwer an seinem Nächsten versündigen will, der muß also ja vorsichtig mit Todten umgehen, und sie nicht eher begraben, als bis sich deutliche Spuren der Fäulniß zeigen, die sich durch die grüne Farbe des Bauches zu erkennen giebt. Ein Mensch, der nicht mehr hört, sieht, sich beweget und Athem holt, ist deßhalb noch nicht todt. Es kann Jemand ganz kalt, starr und steif sein, die Todtenfarbe, blaue Flecken und gebrochne Augen haben, und dennoch leben. Der faule Todtengeruch ist das sicherste Zeichen. Man nehme keinem Kranken, wenn er auch todt zu sein scheint, die Kopfkissen weg, oder bringe ihn sogleich aus dem Bette. Einen halben Tag muß er noch in den warmen Betten bleiben; und finden sich dann bei ihm die gewöhnlichen Spuren des Todes, die spitziqe Nase, die tief eingefallenen Augen und Schläfe,